

- Hand eines Peinigers, in: Krückmann, Tiepolo I. 1996 (vgl. Anm. 7), Nr. 66.
- ⁴³⁾ Pinsel in Schwarz; 347 x 236 mm; Kopenhagen, Statens Museum for Kunst, Den Kongelige Kobberstiksamlung, Inv. Nr. 26872 Tv 10, 4c. Vgl. Rainer Schuster, Giovanni Domenico Tiepolo, Steinigung des Hl. Stephanus, in: Krückmann, Tiepolo I. 1996 (vgl. Anm. 7), Nr. 67.
- ⁴⁴⁾ George Knox, Tiepolo Drawings from the Saint-Saphorin Collection, in: Atti del Congresso internazionale di studi sul Tiepolo.
- ⁴⁵⁾ Milano 1971, S. 58-63 und Abb. 16; Mariuz, Tiepolo, 1978 (vgl. Anm. 16) S. 417 Anm. 6.
- ⁴⁶⁾ George Knox, Primi Pensieri by Domenico Tiepolo and new Painting, in: Master Drawings 17, 1979/2, S. 28f.
- ⁴⁷⁾ Mariuz, Tiepolo. 1978 (vgl. Anm. 16), S. 414.
- Adelheid M. Gealt und George Knox (Bearb.), Kat. d. Ausst. „Giandomenico Tiepolo. Maestria e gioco. Disegni dal mondo. Udine 1996, Kat. Nr. 105 und S. 85.

Literatur

Klaus Gasseleider: Zwei Gesichter – Aus der Chronik einer jüdischen Familie, eines fränkischen Dorfes und eines Weltbades in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Geldersheim: Vetter Verlag, 2005, 194 S., zahlr. Abb., ISBN 3-9807244-6-8.

Klaus Gasseleider, der Autor von *Der Weg zurück* stieß auf der letzten Etappe seines damaligen Weges von Bremen nach Schweinfurt in Steinach an der Fränkischen Saale auf fünf Gräber im Wald oberhalb der Ortschaft. Daneben ein Holzkreuz mit der Aufschrift „Gott zum Dank für unsere Rettung 8.-9.4.1945“. Jahre später, als er Schweinfurt schon wieder verlassen hatte, fällt ihm das Buch *Die Ausgewanderten* in die Hände. Ein Bericht Bad Kissinger Juden und deren Schicksal. Es stellt sich heraus, dass die Familie Frank ursprünglich in Steinach ansässig war und 1905 nach Bad Kissingen übersiedelte. Gasseleider versteht es aus vorhandenen Aufzeichnungen und Archivmaterial das Bild der Familie lebendig werden zu lassen. Kontrafaktur nennt er dieses literarische Experiment. Meisterhaft versteht er es vor allem, die ‚fränkische Stimmung‘ in seinem Buch einzufangen. Nach einer erläuternden Einleitung folgen die drei Hauptteile: „Idylle: Steinach um 1900“, „Fortsetzung der Idylle/Das andere Gesicht (Bad Kissingen 1905–1942)“, „Der Kampf um Steinach

(März/April 1945)“. Die Nachträge setzen die Einleitung gewissermaßen fort. An Stelle eines Vorwortes wird die Aufzeichnung einer Tochter der Familie Frank anlässlich zweier Besuche des Nachkriegs-Bad Kissingen wiedergegeben. Die Danksagung, das Bild- und Quellenverzeichnis und Informationen über den Autor runden den Band ab.

Zunächst wird aufgezeigt, wie die Familie in dem unterfränkischen Dorf lebt und wie das Leben der jüdischen Glaubensgenossen dort verläuft. Auch über das Zusammenleben der Menschen der unterschiedlichen Religionen erfahren wir einiges. Nach der Übersiedlung nach Bad Kissingen, dem „Weltbad“, wird die Beschreibung des sozialen Alltages fortgesetzt. Die beginnende Entrechtung und die Aussonderung aus der Gesellschaft bis zur Auswanderung oder dem Tod im KZ unter den Nazis lassen den Leser fassungslos zurück.

Die Wirkung des Buches ist wohl deshalb so stark, weil es Gasseleider versteht, die Familiengeschichte noch mit dem Untergang Steinachs wegen sinnloser Verteidigungsaktionen zu verstärken. Es geht nicht nur ein Teil der Familie unter, der ursprüngliche Ort der Familie wird völlig überflüssig zerstört, es geht darüber hinaus eine Epoche zu Ende. Diese war zumindest bis zur „Entartung“ von teilweiser religiöser Toleranz als kulturellem Wert

geprägt. Bitter war das Urteil der Tochter bei Besuchen nach dem Krieg: Hier wird deutlich, dass kein Vergeben und Vergessen nach kurzer Zeit möglich war.

Gasseleder hat mit einem lokal angesiedelten exemplarischen Beispiel die ganze Tragödie einer über Jahrhunderten gewachsenen Gesellschaft sichtbar gemacht. Vielleicht ist es das nachvollziehbare Schicksal einzelner, einfacher Menschen aus der Region, die diese Tragödie uns Nachkommenden erst in seiner vollen Tragweite sichtbar werden lässt. Eingefangen ist die Stimmung eines Rhöndorfes, die so authentisch wirkt, als wäre der Leser selbst dabei gewesen. Gasseleder ist ein Meisterstück gelungen.

Thomas Voit

Herbert Liedel, Helmut Dollhopf: Jerusalem lag in Franken. Synagogen und jüdische Friedhöfe. Mit einem Textbeitrag von Rudolf Maria Bergmann über das jüdische Franken. Echter-Verlag, 2006, 168 S., überw. Ill., 29,00 €.

Der anzuzeigende Bildband befasst sich mit den markantesten kulturellen Zeugen jüdischen Lebens in Franken, den Synagogen und Friedhöfen. Sie erinnern daran, dass die Kulturgeschichte Frankens, insbesondere im 19. Jahrhundert, vom Landjudentum geprägt war. Im Jahr 1840 zählte man hier fast 35.000 Juden, in Ober- und Niederbayern und der Oberpfalz waren es nur rund 2.600. Das Buch gibt eine Bestandsaufnahme jüdischer Synagogen und Friedhöfe in Franken. Exzellente, stimmungsvolle Farbaufnahmen dokumentieren, teils durch historische Schwarz-Weiß-Bilder ergänzt, den Zustand von über dreißig Synagogen und Friedhöfen vor 25 Jahren und heute. Die Fotografen Herbert Liedel und Helmut Dollhopf können dabei nur einen Bruchteil der Kultstätten dokumentieren, die es einst in Franken gab. Viele fielen den Judenpogromen, andere aber nach 1945 der Spitzhacke zum Opfer – sei es aus Hilflosigkeit, wie mit dem kulturellen Erbe umzugehen sei, sei es aus Profitgier oder Unwissenheit.

Gezeigt wird eine breite Palette der Möglichkeiten, Synagogen heute zu nutzen: Von der Profanierung als Lagerraum oder Wohnung über die Nutzung als Begegnungsstätte, Museum oder liturgiefähigem Sakralraum. Leider sind die Informationen zu dem eindrucksvollen Bildmaterial sehr spärlich, und man erfährt nur in Stichpunkten etwas zur Geschichte der abgebildeten Kultstätten und zu den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründen, die zum jetzigen Zustand führten.

Im Vorwort von Rudolf Maria Bergmann werden die Probleme der Sanierung und Nutzung von Landsynagogen allgemein formuliert. Der Autor diskutiert die „denkmalpflegerische Grundfrage“ (S. 16), wie mit den Zeichen der Schändungen umgegangen wird: Rückbau oder Dokumentation. Die beiden Schlagworte skizzieren einerseits die Möglichkeit, alle Spuren der Umnutzung oder Verwahrlosung zu tilgen und eine ‘Muster-Synagoge’ zu rekonstruieren, wobei Ausstattungsstücke häufig keinen lokalen Bezug haben, oder andererseits den Versuch, die Zeichen der Schändung in die Rekonstruktion einzubinden. Hier müssen die von Bergmann angeführten Beispiele leider schlaglichtartig bleiben. Weiterhin beklagt der Autor das Desiderat, dass über das Alltagsleben der Juden im Zuge der Synagogen-Sanierung nichts oder wenig gesagt werde. Juden würden „als frömmelnde, kulturell isolierte soziale Randgruppe, mit über Jahrhunderten konstanten Merkmalen“ gezeigt (S. 15). Hier wäre es zu wünschen, über den Umgang mit den Baudenkältern und Grabstätten hinaus auch etwas über das Alltagsleben der Juden in Franken zu erfahren, das es ja, trotz zahlreicher Verfolgungen und Pogrome, ebenfalls gab.

Die Fotos des Bandes geben auf faszinierende Weise Einblicke in Veränderungen historischer Bausubstanz im vergangenen Vierteljahrhundert. Die letzten Bilder sind Würzburg gewidmet und dem jüngst eröffneten Kulturzentrum ‘Shalom Europa’, in dem die museale Präsentation des ehemaligen Würzburger Friedhofs und ein Platz für die große Würzburger Gemeinde und ihre Begegnungen mit ihrem kulturellen Umfeld geschaffen wurden. Bergmanns Wunsch, dass Synagogen zu „Stätten eines wirklichen Austauschs zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion werden“ (S. 17) scheint hier in Erfüllung zu gehen. Dass dies nach den jeweiligen Möglichkeiten auch in den zahlreichen Synagogen auf dem Land realisiert werden kann, das ist der fränkischen Kulturlandschaft zu wünschen. Hoffnungsvolle Anfänge sind gemacht.

Birgit Speckle

Saul Friedländer: Die Jahre der Vernichtung (Das Dritte Reich und die Juden, Bd. 2: 1939 – 1945). Aus dem Englischen übersetzt von Martin Pfeiffer. München 2006, 869 S., ISBN 3 406 54966 7, 34,90 €.

Saul Friedländer, emeritierter Professor für Geschichte an den Universitäten von Tel Aviv und Los Angeles, hat mit seinem Buch „Die Jahre der Vernichtung“ ein außerordentliches, überwälti-

gendes Werk über die Ausrottung der europäischen Juden im Dritten Reich geschaffen. Es gelingt ihm darin in eindringlicher Weise, die ungeheure Dimension jener Ereignisse freizulegen, die hinter der Chiffre „Auschwitz“ verborgen liegen. In zehn chronologisch angeordneten Kapiteln schildert er, wie sich mit den Erfolgen und Niederlagen der deutschen Armeen im Zweiten Weltkrieg die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes gegenüber den Juden sukzessive radikaliserte. Er arbeitet eindringlich heraus, wie sich eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen und Mordaktionen, die für sich genommen bereits alles jemals Dagewesene weit überstiegen, um die Jahreswende 1941/42 zu einem monströsen Gesamtplan zur physischen Zerstörung des europäischen Judentums verdichteten. Seine Darlegungen lassen keinen Zweifel daran, daß dieser systematischste aller Völkermorde der Geschichte ohne den zwanghaften Antisemitismus und die persönliche Wirkung Adolf Hitlers undenkbar ist; durch sein Eingreifen bestimmte Hitler selbst immer wieder den Gang der Entwicklung. Friedländer unterstreicht dabei, daß die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden nicht sekundäre Konsequenz anders gelagerter deutscher politischer Zielsetzungen war, sondern im Zentrum des Nationalsozialismus stand. Ferner beschreibt Friedländer, wie sich die Judenpolitik des Dritten Reiches auf die besetzten Gebiete auswirkte. Dementsprechend schreitet er in den einzelnen Kapiteln ein ums andere Mal den Kreis der eroberten Länder ab. Sogar die unter indirekten Einfluß des Dritten Reiches geratenen Regionen wie auch die irgend sonst zu Stellungnahmen aufgeforderten Staaten behandelt er. Dementsprechend weitet sich der Blick nach und nach auf den gesamten Kontinent, von Frankreich bis zur Sowjetunion, vom Baltikum bis nach Griechenland, aber auch weit darüber hinaus vom britischen Palästina bis nach den USA. Friedländer fragt überdies, wie sich in Deutschland und anderswo die Eliten, die Kirchen, die Verwaltungen und die breite Bevölkerung zu den Judenverfolgungen stellten und wie sich ihre Haltungen angesichts der fortschreitenden Verschärfung der Lage der Juden veränderten. Er schildert, wie Deportationen abliefen (oft genug am helllichten Tag und unter den Augen einer großen Zuschauerschaft), wie Ghettos organisiert waren und wie das Leben dort aussah, wie Konzentrationslager funktionierten und wie die Tötungsmaschinerien arbeiteten. Er gibt erdrückende Belege dafür, „daß zwar in Westeuropa und in Skandinavien die Wahrnehmungen, was das Schicksal der deportierten Juden anging, bis Ende 1943 oder sogar bis Anfang 1944

verschwommen gewesen sein mögen“, daß es aber „Ende 1942 oder spätestens Anfang 1943 einer gewaltigen Zahl von Deutschen, Polen, Weißrussen, Ukrainern und Balten klar vor Augen stand, daß die Juden zur totalen Ausrottung verurteilt waren“. Staunend erfährt man, daß beispielsweise am 24. Februar 1942 die Niedersächsische Tageszeitung titelte: „Der Jude wird ausgerottet“. Friedländer benennt unmißverständlich die Täter, die sich häufig sogar mit ihren Verbrechen brüsteten. Klar tritt dabei nicht zuletzt die tiefe Verstrickung der deutschen Wehrmacht in allen ihren Rängen in die Greuel der Judenmorde hervor. Doch auch den unterschiedlichsten Reaktionen der Umwelt, von der Beteiligung über das Wegschauen bis hin zu den seltenen Mißfallensbekundungen, spürt er nach und erläutert, wie sie motiviert waren. Vor allem aber gibt Friedländer den Opfern selbst ihre Stimme wieder. Er zitiert immer wieder aus den überaus zahlreich erhaltenen Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen der Verfolgten. So erreicht er, daß hinter der Fülle der Zahlen und Informationen, die er völlig unaufgeregt und sachlich ausbreitet, die Menschen mit ihren je eigenen, individuellen Schicksalen sichtbar bleiben. Seine Absicht ist es dabei, die Geschichte des Holocaust davor zu bewahren, durch wissenschaftliche Aufarbeitung „domestiziert“ oder „eingehegt“ zu werden. Deshalb konfrontiert er den Leser beharrlich mit dem letztlich Unfaßbaren dieses unvergleichlichen Vorgangs. Durch die eingestreuten Quellen will er folglich „unsere emotionale Reaktion auslösen“, um „unsere vorgängige, gut geschützte Wahrnehmung extremer historischer Ereignisse zu erschüttern“. Denn die Geschichtsschreibung dürfe, so betont er, ein quasi-instinktives, „anfängliches Gefühl der Fassungslosigkeit“, das angesichts der Ungeheuerlichkeit der Vernichtung des europäischen Judentums „aus der Tiefe der eigenen unmittelbaren Weltwahrnehmung aufsteigt“, nicht völlig beseitigen.

Wenn je ein Verlag zu Recht den „einzigartigen Rang“ einer seiner Publikationen hervorgehoben hat, dann diesmal. Mit seiner eleganten Erzählkunst führt der Verfasser den Leser sicher durch das Gewirr von Schauplätzen und Ereignissen. Unaufdringlich bezieht er auch Stellung zu laufenden Forschungskontroversen. Es mag sein, daß Franken in diesem erschütternden Buch nur wenig vorkommt. Aber es setzt den unverzichtbaren Rahmen für das Verständnis der Judenverfolgungen, die auch das Frankenland mit voller Wucht erfaßten. Deshalb sei nachdrücklich dazu aufgefordert, dieses Werk zu lesen.

Hans-Wolfgang Bergerhausen

Museen in Bayern (Ausgabe 2006) – Das Bayerische Museumshandbuch. Hg. von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen. Deutscher Kunstverlag: München/Berlin 2006. ISBN 3-422-06551-2, Preis: 14,90 Euro (Bestellung und Bezug über alle Buchhandlungen und in vielen Museen).

1250, in Worten: eintausendzweihundertfünfzig Museen und Sammlungen in Bayern verzeichnet das nun in 4. Auflage erschienene, rund 600 Seiten starke Handbuch „Museen in Bayern“, herausgegeben von der „Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern“. Dies ist eine auch museumsgeschichtlich beeindruckende Zahl, waren es doch bei der ersten Vorläuferausgabe von 1968 gerade einmal 333 Museen, die vorgestellt werden konnten. Vieles ist also in den knapp 40 Jahren seitdem dazu gekommen und/oder hat nun Aufnahme in den bayerischen Museumsführer gefunden.

Diesem Führer liegen die 1981 für die damals immerhin schon 571 vorgestellten Museen gefassten Leitlinien von Prof. Kriss-Rettenbeck zugrunde: „Die Bezeichnung ‚Museum‘ ist sehr weit gefächert, denn weder auf nationaler noch internationaler Ebene gibt es eine genaue, rechtlich fixierte Definition dieses Titels. Er reicht deshalb auch im vorliegenden Führer durch die Museen in Bayern von den Staatlichen Sammlungen der Naturwissenschaften, Vor- und Frühgeschichte sowie Kunst- und Kulturgeschichte über technische Museen, Freilichtmuseen, Schloss- und Burgmuseen bis hin zu den Gedenkstätten, Spezialsammlungen und Ausstellungen zur Ortsgeschichte kleiner Städte, die fast alle von nichtstaatlichen Trägern unterhalten werden.“

Wer die 2006 vorgestellte große Anzahl an Museen und Sammlungen (davon 487 in Franken) und ihr Zustandekommen verstehen will, muß die heterogenen geschichtlichen Wurzeln Bayerns, ihre Verästelungen über die Jahrhunderte hinweg und ihr Zusammenwachsen zum heutigen Freistaat im Auge behalten. Unterschiedliche Regionen und Kulturlandschaften wie Altbayern, Franken und Schwaben, Agrar- und Industrielandschaften, Bier- und Weinkultur, Katholizismus und Protestantismus, unterschiedliche Herrschaftsstrukturen, weltliche und geistliche Territorien spiegeln sich in den über 1100 nichtstaatlichen Museen (der „Rest“ sind staatliche Institutionen) wider, die – als Heimat- oder als Spezialmuseen – an topographischen, kultur- und sozialgeschichtlichen Gegebenheiten oder auch an kulturtragenden Persönlichkeiten

keiten ihrer Region anknüpfen und archäologische wie zeitgeschichtliche Themen aufgreifen.

Hier den Überblick zu behalten und die eigenen Vorlieben wieder zu finden, dazu sind neben der alphabetisch nach Orten gegliederten Museumsübersicht die beiden Register des Bandes hilfreich:

Das „Museumsverzeichnis nach Sammlungsschwerpunkten“ informiert über die thematisch gebundenen Sammlungen:

- Archäologische und vor- und frühgeschichtliche Museen
- Burg- und Schlossmuseen
- Freilicht-, Bauernhof-, Geräte- und landwirtschaftliche Museen
- Kulturgeschichtliche Spezialmuseen
- Kunstmuseen
- Naturkundliche und naturwissenschaftliche Museen und Sammlungen
- Personenbezogene Museen und Sammlungen
- Technik- und Industriegeschichtliche Museen und Sammlungen
- Vertriebenenmuseen und -sammlungen
- Völkerkundliche Museen und Sammlungen

Das Schlagwortregister ist dabei behilflich, spezielle Interessens- und Sachgebiete leichter zu finden. Von Abgüsse oder Adventskalender bis Zeitungsgeschichte, Zementherstellung und Zahntechnik umgreift die Stichwortpalette das Universum menschlicher Kultur in ihren museal präsentierten, überregional prägnant-bedeutsamen und/oder regional prägenden Details.

Dazu kommen nach Nord- und Südbayern getrennte kartographische Übersichten, die zusammen mit den Angaben zur jeweiligen Landkreiszugehörigkeit eines jeden Museums eine sinnvolle und griffige Orientierungshilfe darstellen.

Ein Buch das überall seinen richtigen Ort hat: in der Bibliothek genau so wie im Handschuhfach bei Ausflügen und Reisen.

Im Übrigen ist der neue Museumswegweiser ein so genanntes „Database Publishing“-Produkt: Unter www.museen-in-bayern.de findet man alle Informationen des Handbuchs in ständig aktualisierter Form. Darüber hinaus ist hier viel Bildmaterial aufgenommen, das im Handbuch nicht berücksichtigt werden konnte.

Wolfgang G.P. Heinsch